

Sinnesübungen zum Thema Sehen im Schulunterricht

Neue Erfahrungen für Schülerinnen und Schüler

Der sehende Mensch nimmt 90 Prozent seiner Sinneswahrnehmungen über das Auge auf. Daher ist es schwierig, sich wie ein blinder Mensch zu fühlen und es genügt nicht, einfach die Augen zu schliessen oder zu verbinden. Übungen zur Sinnesschulung können Schülerinnen und Schüler jedoch für die Thematik sensibilisieren und aufzeigen, wie es ist, wenn man nur wenig oder gar nichts sieht.

Wie finde ich meinen Weg? Woher kommt das Geräusch? Wie reagieren wir in der Dunkelheit? Mit Übungen können Schülerinnen und Schüler motiviert werden, sich nicht nur auf ihre Augen zu verlassen. Anschliessend sollte in der Klasse besprochen werden, wie sich die Kinder dabei gefühlt haben. Als Hausaufgabe können die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Erfahrungen bei verschiedenen Übungen beschreiben.

Neben Bewegung und Spass ist auch das soziale Verhalten ein wichtiger Faktor: Die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich jemandem anzuvertrauen. Bei all diesen Spielen darf aber kein Leistungsdruck entstehen – jeder Mensch reagiert anders, wenn das Augenlicht fehlt – und so muss eine Übung auch jederzeit abgebrochen werden können.

Alles, nur nicht sehen: Sinnesübungen im Klassenraum

Licht aus

Als eindrucksvollen Einstieg in das Thema bietet es sich an, den Klassenraum ohne weitere Erklärung so vollständig abzudunkeln wie möglich und abzuwarten, was in der Klasse geschieht. Meist ist die Klasse zunächst ganz ruhig und gespannt, und beginnt dann nach einigen Minuten unruhig zu werden. Nach diesem kurzen «Blackout» sollen die Schüler beschreiben, was anders war als sonst, und wie sie auf den Wegfall des Lichts reagiert haben.

Hör-Memory

In jeweils zwei leere Filmdosen, Streichholzschachteln oder Ähnliches wird dasselbe Material eingefüllt, etwa Sand, Reis, Nägel, Steinchen, Perlen, Erbsen etc. Von aussen müssen alle Behälter gleich aussehen. Jetzt gilt es für die Mitspieler je die passenden bzw. gleichen Geräusche durch Schütteln der Dosen zu erraten. Gespielt wird nach den gleichen Regeln wie beim Bilder-Memory. Variante: Mit Hilfe der Dosen lässt sich das Ganze auch als Partnerspiel aufziehen: Jeder kriegt eine Dose, durch Herumgehen und Vergleichen muss jeder seinen Geräuschpartner finden.

obvita ist die Organisation des Ostschweizerischen Blindenfürsorgevereins.

Hände wiedererkennen

Fünf Schüler geben einem «blinden» Mitschüler (mit verbundenen Augen) nacheinander ihre Hand und sagen dabei ihren Namen. Dann gehen sie in anderer Reihenfolge wieder zu dem «blinden» Mitschüler, und dieser versucht, ihre Hände wiederzuerkennen.

Der Regenmacher

Eine Gruppe von Schülern sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis. Ein Kind beginnt, sich die Hände zu reiben, das Kind rechts von ihm steigt ebenfalls ein und so weiter. Wenn schliesslich das Händereiben wieder das erste Kind erreicht, hört dieses auf und schnippt mit den Fingern. Auch diese Aktion verbreitet sich im gesamten Kreis. Dann folgt mit der Zunge schnalzen, auf die Oberschenkel klatschen, auf den Boden stampfen. Die entstehende Geräuschkulisse klingt wie ein Regenguss, der immer stärker prasselt.

Geld erraten

Wer errät, welches die 10er, 20er, 50er oder 100er Note ist? Wie erkennt man Münzen richtig? Ist es «blind» so einfach, wie wenn wir sie sehen? Gemeinsam kann die Klasse die spezifischen Merkmale der Währung entdecken.

Nach was riecht das?

Wer glaubt, dass es einen Geruch gibt, den er in jedem Fall aus allen anderen herausfinden kann, der sei sich nicht so sicher. Beim Riechen an verschiedenen Töpfchen oder Bechern, die gefüllt sind mit Obst, Gemüse, Kaffeepulver, Duftölen, Brotkrümeln, Gewürzen, Waldboden etc. – muss manch einer passen (Augen verbinden!). Leichter wird's nach dem Reihenfolge-Prinzip: «Andreas, ich habe hier Rosmarin, Pfeffer, Kümmel, Curry und Zitronenschale – die bekommst du jetzt in einer anderen Reihenfolge zu riechen. Finde sie heraus!»

Blinder Brunch

Alle Schülerinnen und Schüler bringen Essen für einen möglichst vielfältigen Brunch mit. Ein Teil der Gruppe verbindet sich die Augen und wird von den anderen bedient. Die «blinden Gäste» müssen sich bemühen, ihre Tischmanieren nicht zu vergessen. Die sehenden «Kellner» müssen sich angemessen um ihre Gäste kümmern. Dabei ist es absolut verboten, jemanden hereinzulegen, etwa Senf in die Konfitüre zu mischen. Im Anschluss sprechen die Schülerinnen und Schüler über ihre Erfahrungen.

Sehen und Erinnern

Der Klasse wird für einige Minuten ein Gemälde oder ein Foto gezeigt. Die Schüler werden aufgefordert, sich alle Einzelheiten genau einzuprägen. Danach wird das Bild abgedeckt, und die Klasse soll das Bild aus der Erinnerung heraus beschreiben. In einer Variante der Übung wird eine grössere Anzahl von verschiedenen Gegenständen auf einem Tisch ausgebreitet. Wieder wird die Klasse aufgefordert, für einige Minuten die Dinge zu betrachten. Dann werden die Gegenstände mit einem Tuch abgedeckt. Die Schüler schreiben anschliessend alle Gegenstände auf, an die sie sich erinnern können. Zusätzlich kann auch nach den Farben der Gegenstände gefragt werden.

Klänge orten

Die Kinder sitzen mit geschlossenen Augen auf dem Boden. An verschiedenen Stellen des Raumes erzeugt der Lehrer ein Geräusch (zum Beispiel Klatschen oder Summen). Die Kinder zeigen in die Richtung, aus der der Ton kommt.

Geräuschen folgen

Der Lehrer geht im Raum umher und erzeugt Klänge (zum Beispiel durch einen Triangel, eine Rassel, ein Tamburin oder das Knistern einer Tüte). Mit geschlossenen Augen folgen die Kinder dem Geräusch durch den Raum. In einer Variation der Übung nehmen sich jeweils zwei Kinder an der Hand und folgen gemeinsam mit geschlossenen Augen dem Klang des Instrumentes. In einer weiteren Variation wird jeder Klang mit einer Bewegung verbunden: Tamburin bedeutet gehen, Triangel bedeutet laufen oder Rassel bedeutet hüpfen.

Spiele im Sportunterricht

Im Sportunterricht können ebenfalls Übungen mit geschlossenen Augen gezielt eingesetzt werden. Auch hier gilt: Es ist Aufgabe der Lehrperson, die Blindübungen so anzupassen, dass niemand unter der Augenbinde unangenehme Erfahrungen macht oder überfordert wird.

Wer ist der/die Klassengrösste?

Die Hälfte der Schulklasse muss sich blind (mit Augenbinde) nach Körpergrösse aneinanderreihen, bis alle im richtigen Verhältnis dastehen. Die andere Hälfte der Schüler unterstützt die «blinden» Klassenkameraden verbal beim richtigen Aufstellen. Danach das Ganze in umgekehrter Abfolge.

Bist du Piewie?

Alle Kinder gehen mit geschlossenen Augen im Raum umher. Der Lehrer berührt ein Kind an der Schulter, dieses Kind ist «Piewie». Die Kinder fassen sich nun an die Hände, wenn sie einander begegnen und fragen: «Bist du Piewie?» fragt das angesprochene Kind ebenso zurück: «Bist du Piewie?», ist keiner von beiden «Piewie», gehen beide weiter. «Piewie» erkennt man daran, dass er nicht spricht. Daher weiss man, dass man «Piewie» gefunden hat, wenn man keine Antwort bekommt. Hat ein Kind «Piewie» getroffen, hält es wortlos dessen Hand und wird ebenfalls zu «Piewie». Es ergibt sich dadurch eine immer länger werdende Kette. Ziel ist es, dass schliesslich alle Kinder in der Kette verbunden sind.

Blindenparcours

Aus Kisten, Kissen, Röhren, Stühlen etc. wird ein Parcours aufgebaut, der überwunden werden muss. Die Mitspieler bilden Paare. Einer wird zum Parcoursläufer; der andere wird zum Lotsen. Der Mitspieler, der den Parcours durchläuft, verbindet sich die Augen und muss gut auf die Anweisung des Lotsen hören. Es ist verboten, jemand extra fehlzuleiten. Nach dem Parcours tauschen sie sich aus, wie sie den Parcours erlebt haben und was besonders schwierig oder merkwürdig war.

Slalom

Zwei Schüler stehen sich auf zwei Meter Entfernung gegenüber. Die anderen versuchen, mit geschlossenen Augen im Slalom um sie herumzulaufen.

Suche mit den Füßen

In einem möglichst leeren Raum werden Murmeln (alternativ auch Glasperlen oder Bohnen) auf dem Boden verteilt. Die Kinder laufen barfuss mit geschlossenen Augen vorsichtig umher und sammeln alle Murmeln ein, die sie mit den Füßen finden können. Diese Übung kann wortlos geschehen, oder jeder erfolgreiche Fund kann verbal kommentiert werden (zum Beispiel durch «Juhui, gleich drei auf einmal!»).

Weitere Informationen und Kontakt**Katrin Murezzan | Fachfrau Kommunikation**

Bruggwaldstrasse 45 | 9008 St. Gallen

katrin.murezzan@obvita.ch

Tel. direkt 071 246 61 06

Arbeitsblatt 1

Helfer auf vier Pfoten

Als Winnie noch ein Welp war, fiel er durch grosse Neugier, Freundlichkeit und Lerneifer auf. Wegen seines aussergewöhnlich guten Charakters und seiner robusten Gesundheit wurde der kleine Hund von einer Hundetrainerin ausgewählt, um zum Blindenführhund ausgebildet zu werden.

Im ersten Lehrjahr lernte er Benimmregeln, zum Beispiel, dass man keine Wurstscheiben vom Esstisch klauen darf, und Kommandos wie «Sitz», «Platz» und «Aus» und das alles auf Italienisch. Denn Blindenführhunde erhalten in der Schweiz ihre Kommandos in italienischer Sprache.

Dann lernte Winnie, in einem Führgeschirr zu laufen, seine Trainerin um Hindernisse herumzuführen, am Trottoir und an Treppen stehen zu bleiben und erst auf Kommando weiterzugehen. Winnie lernte ausserdem, auf Kommando zum Beispiel Signalmasten, Briefkästen, Eingänge und Sitzbänke zu suchen.

Nach neun Monaten Training kam der grosse Moment: Winnie lernte sein neues Herrchen kennen, einen Mann namens Thomas. Der hatte vor einem Jahr einen schweren Arbeitsunfall erlitten und war erblindet. Thomas freute sich sehr auf seinen Blindenführhund, und auch Winnie mochte ihn sofort. Beide mussten jedoch erst lernen, zusammen ein gutes Gespann zu werden: Winnie musste Thomas als Chef akzeptieren und auf ihn hören, Thomas musste lernen, sich dem Hund anzuvertrauen. Vier Wochen dauerte der Unterricht mit der Trainerin, dann absolvierten Thomas und Winnie eine Gespannprüfung. Danach ist Winnie bei Thomas und seiner Familie eingezogen. Weil Thomas im Alltag auf den Hund angewiesen ist, darf Winnie überall hin – auch in den Supermarkt, in Arztpraxen und ins Kino.

Bei seiner Aufgabe als Führhund muss Winnie sich sehr konzentrieren. Ab und zu schimpft Thomas, aber wenn Winnie eine knifflige Situation gemeistert hat, wird er von seinem Herrchen gelobt. Weil Blindenführhunde selten sind, musste vielen Menschen in der Nachbarschaft erst erklärt werden, dass man einen Führhund niemals durch Anlächeln, Ansprechen oder Streicheln ablenken darf, wenn er sein weisses Führgeschirr trägt. Wenn Winnie dieses Geschirr nicht trägt, hat er Freizeit und ist ein Hund wie jeder andere. Er spielt und tollt mit Thomas und seiner Familie und liebt lange Spaziergänge, auf denen er im Wasser planscht und mit anderen Hunden tobt. Längst sind Thomas und Winnie unzertrennliche Freunde – der Spass, den Thomas mit seinem Hund hat, hilft ihm dabei, mit der Trauer und dem Schock seiner Erblindung besser fertigzuwerden.

Fragen und Aufgaben

- Arbeite aus dem Text heraus, wie der Hund Winnie dem blinden Thomas im Alltag helfen kann.
- Nenne die Gründe, warum Winnie für die Ausbildung zum Blindenführhund ausgesucht wurde.
- Die Ausbildung eines Blindenführhundes kostet viele Tausend Franken. Warum ist das so teuer?
- Erkläre, woran man einen Blindenführhund erkennt.
- Formuliere Regeln, wie man sich am besten verhält, wenn man ein Führhundegespann sieht.
- Versetze dich in Thomas Situation, und ergänze folgende Aussage: «Mein Hund ist für mich ...»

Arbeitsblatt 2

Die Smartphone-Revolution

Matthias Schäfer (48) ist seit seiner Geburt blind. Heute hilft ihm ein kleines Gerät mehr als alles, was zuvor für blinde Menschen erfunden wurde: das Smartphone. Und zwar ein ganz normales, wie es jeder kaufen kann, nur mit ein paar besonderen Apps.

«Ich habe in meinem Leben eine Revolution erlebt. Ich konnte mir als blindes Kind nicht vorstellen, dass es einmal eine Maschine geben würde, die mir ein Buch vorlesen kann. Heute habe ich mit Smartphone und Tablet genau das: Ich kann mir vorlesen lassen, was Sehende lesen, und ich muss nicht mehr ein halbes Jahr warten, bis es als Hörbuch herauskommt. Und auch Zeitschriften lasse ich mir gleich vorlesen, wenn sie erscheinen. Natürlich sind da manchmal Lesefehler drin, aber grundsätzlich funktioniert die Sprachausgabe gut.

Oft werde ich gefragt, wie ich mit einem Touchscreen zurechtkomme. Dabei ist das gar nicht schwierig: Alle Smartphones haben heute Hilfen für blinde Menschen, man findet sie in den Einstellungsmenüs unter «Bedienungshilfen» oder «Eingabehilfen». Bei meinem Smartphone zum Beispiel öffnet sich ein Menü, wenn ich mit zwei Fingern eine Kreisbewegung auf dem Bildschirm mache, die Menüpunkte kann ich mir dann von der Sprachausgabe vorlesen lassen. Jedes Betriebssystem hat eigene Gesten, die bestimmte Funktionen haben – zum Beispiel ein mit dem Finger gemaltes Z für «zurück». Mit diesen Gesten kann ich mein Smartphone so effektiv und schnell benutzen wie ein Sehender auch.

Für mich ist es auch ein Navigationssystem. Wenn ich zum Beispiel abends von Freunden nach Hause gehe, rufe ich für den Rückweg meine Navigations-App auf. Die sagt mir dann: «In 30 Metern kommt die Kreuzung.» Das nimmt mir als blindem Menschen viel Stress ab und macht mich noch selbstständiger.

Wenn ich zum Beispiel einen Arbeitstermin in Bern habe, buche ich mir das Hotel im Internet. Die Adresse trage ich in mein Navigationssystem ein und lasse mir anzeigen, wo in der Nähe ein Restaurant ist. Auf der Webseite des Restaurants finde ich die Speisekarte, die ich mir vorlesen lassen kann. Das sind ganz viele Schritte, die früher für mich schwierig waren – mit dem Smartphone bin ich als Blinder in einer für mich fremden Stadt viel mobiler. Und ich kann damit noch viel mehr machen: zum Beispiel Farben erkennen, Barcodes lesen – und telefonieren...»

Fragen und Aufgaben

- 1) Liste die Tätigkeiten auf, die das Smartphone für Matthias Schäfer übernehmen kann.
- 2) Vergleiche die heutigen Smartphones mit älteren Tasten-Handys. Stelle die Vor- und Nachteile gegenüber, die beide für blinde Menschen haben können. Bewertet, ob die Apps, die ihr kennt, für blinde Menschen interessant oder hilfreich sind. Begründet eure Meinung.
- Überlegt euch in einer Gruppe, welche App ihr erfinden würdet, um blinde Menschen zu unterstützen. Haltet eure Ideen in Stichworten fest, und stellt sie in der Klasse vor.
- Bewertet, ob die Apps, die ihr kennt, für blinde Menschen interessant oder hilfreich sind. Begründet eure Meinung.

Arbeitsblatt 3

Barrieren im Alltag

Sarah ist seit ihrer Geburt blind. In der Stadt orientiert sie sich mit dem weissen Langstock, auf vertrauten Wegen, etwa zur Schule oder zum Schwimmtraining, braucht sie keine Hilfe. Wenn sie aber ein Ziel in einer Gegend sucht, die sie nicht so gut kennt, muss sie Passanten um Hilfe bitten – und bekommt ganz verschiedene Antworten.

Eine Männerstimme: «Hallo, kann ich dir helfen?»

Sarah: «Oh ja, gerne! Vielen Dank! Ich muss zum Ärztehaus an der Seestrasse.»

Die Männerstimme: «Das ist leider nicht in meiner Richtung. Ich hätte dich sonst gern dorthin geführt. Tschüss, und viel Glück noch.»

Eine Frauenstimme: «Ganz einfach! Du gehst erst mal ein Stück da lang. Beim gelben Haus dort vorbei, und dann ganz hinten bei dem roten Schild musst du dann abbiegen ...»

Sarah: «Tut mir leid, ich bin blind und sehe weder das gelbe Haus noch das rote Schild.»

Die Frauenstimme: «Oh, ach ja, hmm, tja, wie erkläre ich das jetzt am besten ...?»

Eine andere Männerstimme: «Du bist schon ganz in der Nähe. Drehe dich einmal um, so dass du den Verkehr zu deiner Rechten hast. Du kannst immer an der linken Häuserfassade entlanggehen bis zur nächsten Querstrasse. Das ist schon die Seestrasse. Du gehst am besten übers Lichtsignal und biegst dann links in die Strasse ein. Du läufst unter der Bahnbrücke durch. Wenn du dich dann rechts hältst, findest du das Geländer der Brücke, die über den Kanal führt. Das zweite Haus hinter der Brücke ist das Ärztehaus. Im Parterre ist eine Apotheke, und die Arztpraxen sind alle im ersten und zweiten Stock.»

Fragen und Aufgaben

- Wähle aus den drei Antworten diejenige aus, die Sarah aus deiner Sicht am besten unterstützt. Begründe deine Meinung.
- Denkt euch in einer Gruppe einen kurzen Weg in der Nähe eurer Schule aus, und spielt ähnliche Szenen im Rollenspiel nach. Arbeitet heraus, wie die Beschreibungen lauten müssten, damit ein blinder Fussgänger seinen Weg finden kann. Spielt auch Szenen, in denen die Kommunikation nicht gelingt.
- Stell dir vor, Sarah möchte in einem Geschäft eine Hose und ein dazu passendes T-Shirt kaufen. Sie bittet die Verkäuferin um Hilfe. Überlege dir mögliche Antworten, und verfasse ein für Sarah unterstützendes Beratungsgespräch.
- Wenn du das nächste Mal in der Stadt unterwegs bist, notiere markante Punkte, die blinden Menschen die Orientierung erleichtern. Gibt es Blindenampeln mit akustischen Signalen oder Rillenpflaster, das mit dem Langstock ertastet werden kann? Wo kann es schwierig werden und warum?

Arbeitsblatt 4

Mit Traumnote 6: berufliche Perspektiven

Blinde und sehbehinderte Menschen können viele, aber nicht alle Berufe ausüben – manchmal ist das Sehen zwingend notwendig. Hinzu kommt, dass manche Arbeitgeber keine blinden Menschen einstellen möchten: Sie können sich oft überhaupt nicht vorstellen, dass sie eine Arbeit gut bewältigen können, und finden es bequemer, die Stellen mit sehenden Menschen zu besetzen. Aus diesen Gründen bleibt ein relativ grosser Anteil blinder Menschen arbeitslos. Doch es gibt auch viele andere Beispiele.

Andreas (23) ist seit seiner Geburt blind. Für ihn war es kein Hindernis, zuerst seine Matura an einem ganz «normalen» Gymnasium abzulegen und anschliessend eine Ausbildung zum Bürokaufmann zu absolvieren. Er bestand seine Prüfung mit der Traumnote 6 im Abschlusszeugnis.

Für seine Lehrfirma war er der erste Auszubildende mit diesem Handicap. Doch weil Andreas gute intellektuelle Voraussetzungen mitbrachte und er obendrein mit seinem sympathischen und zielstrebigem Auftreten punkten konnte, bekam er einen der begehrten Ausbildungsplätze im kaufmännischen Bereich. Unterstützung für ihn und sein ausbildendes Unternehmen gab es von obvita. Die Fachpersonen der beruflichen Ausbildung blinder und sehbehinderter junger Menschen unterstützten ihn bei der Bewerbung und informierten den Arbeitgeber zu den Themen Blindheit und Sehbehinderung. Sie richteten den Arbeitsplatz für Andreas gemäss seinen Bedürfnissen ein und schulten ihn in der Anwendung der speziellen Informatikprogramme, führten Mobilitätstrainings für die Bewältigung seines Arbeitswegs durch, sensibilisierten das Arbeitsumfeld von Andreas und waren zur Stelle, wenn die Behinderung im Betrieb zum Problem wurde. Die IV bezahlte die Leistungen von obvita und übernahm auch die Kosten für die Einrichtung des blindengerechten Arbeitsplatzes.

Wie seine Mitauszubildenden durchlief der blinde junge Mann alle wichtigen kaufmännischen Abteilungen, lernte Buchführung und Rechnungswesen. Auch die telefonische Beratung der Kunden übernahm er: Eine nicht immer ganz einfache Sache, für die man gute Fachkenntnisse und manchmal auch richtig gute Nerven braucht, berichtet Andreas. Seine Behinderung erwähnt er in diesem Zusammenhang noch nicht einmal.

Der Einsatz hat sich gelohnt: Andreas schnitt nicht nur als einer der Besten ab, er wurde auch direkt nach der Prüfung in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen. Damit ist sein grösster Wunsch in Erfüllung gegangen: Längst hat er eine eigene Wohnung bezogen und fühlt sich dort rundum wohl.

Fragen und Aufgaben

- Erläutert, welche Aspekte für den beruflichen Erfolg von Andreas wichtig gewesen sind. Überlegt in Gruppen, welche Arbeitsplätze eurer Meinung nach für blinde und sehbehinderte

Menschen infrage kommen. Sucht im Internet nach Beispielen, und präsentiert eure Ergebnisse auf einem Plakat in der Klasse.

- Erklärt, warum manche Arbeitgeber möglicherweise zögern, blinde und sehbehinderte Mitarbeiter einzustellen.

Arbeitsblatt 5

«Das Land der Blinden» von H. G. Wells

In einer Kurzgeschichte von H. G. Wells gelangt ein junger Mann in ein abgelegenes Tal, das seit fünfzehn Generationen nur von völlig blinden Menschen bewohnt wird. In ihrer Kultur gibt es keinerlei Überlieferungen mehr, die von der Existenz visueller Eindrücke zeugen könnten.

Der junge Mann wird in die Gemeinschaft aufgenommen, aber sein Unvermögen, in der Nacht seinen Weg zu finden, und seine vermeintlich wahnsinnigen Fantasien, wenn er über die für ihn sichtbare Welt spricht, machen ihn doch zum Aussenseiter. Er verliebt sich in eine junge Bewohnerin des Tals, und schliesslich wird ihm von der Dorfgemeinschaft die Erlaubnis zur Heirat unter der Bedingung erteilt, dass er sich zuvor die «Pathologie» aus seinem Gesicht entfernen lasse – nämlich seine Augen.

Diese fiktive Erzählung verdeutlicht den Ansatz der Behindertenselbsthilfe, in dem davon ausgegangen wird, dass ein Mensch nicht an sich behindert ist, sondern durch seine Umwelt zum Behinderten gemacht wird. Gerade auch bei sehgeschädigten Menschen ergeben sich die meisten Schwierigkeiten daraus, dass sie in einer Welt zurechtkommen müssen, die von sehenden Menschen für sehende Menschen geschaffen wurde.

Fragen und Aufgaben

- Erklärt, was in dem Text mit «wahnsinnigen Fantasien» gemeint ist.
- Begründet, warum der junge Mann von der Gemeinschaft als Aussenseiter angesehen wird.
- Diskutiert in der Klasse, was in einer Welt ohne visuelle Eindrücke alles anders wäre.
- Findet Beispiele aus dem Tierreich, in denen andere Sinneswelten als bei uns Menschen eine Rolle spielen.

Quelle: Dialoghaus Hamburg GmbH